

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus St. Petersburg liegt die Meldung vor, dass nach dem die Witterung für eine Meeresreise nicht günstig war, die Kaiserin nach St. Petersburg vor Anker gelassen ist. Ueber die Weiterreise ist vom Kaiser noch kein Beschluss gefasst. An Bord sei alles wohl.

Das Protokoll der deutsch-französischen Togo-Konferenz wird dieser Tage unterzeichnet werden. Kaiser Wilhelm soll vor einigen Tagen einen Zimmberichtsbericht über die Verhandlungen eingeholt und nach dessen Prüfung seine Zustimmung zu den Beschlüssen, soweit sie damals bereits gefasst waren, ausgesprochen haben.

Die Straßburger Post widerspricht der Meldung eines Berliner Blattes, daß die Initiative zur Ernennung des Herrn v. Bobbelski zum Staatssekretär des Reichspostamts vom Reichskanzler ausgegangen sei. Fürst Hohenlohe habe den Unterstaatssekretär Dr. Fischer vorgeschlagen; als der Kaiser darauf nicht eingegangen, sei ein anderer höherer Postbeamter in Vorschlag gebracht. Die Gegenzeichnung der Ernennung Bobbelskis habe der Fürst nicht abgelehnt, weil er seinen etwaigen Rücktritt nicht von einer Personenzuge habe abhängig machen wollen. Dr. Fischer sei vom Kaiser nicht ernannt worden, weil dieser der Ansicht war, Fischer sei bei der Beamtenwahl nicht beliebt. Für die Wahl Bobbelskis sei der Gedanke des Kaisers maßgebend gewesen, an die Spitze der Postverwaltung gehöre ein Mann von hervorragendem Organisations- und reformatorischem Talent. Diesen Mann glaubte der Kaiser in den Kreisen der Fachleute nicht finden zu können, wohl aber in der Person Bobbelskis.

Graf Herbert Bismarck soll nach einem Berliner Brief der M. West. Ztg. für den Postämterposten in Quirinal aussersehen sein, nach Konstantinopel soll Herr von Ribbentrop als Botschafter berufen werden.

Dem Hann. Cour. ist von einer gut unterrichteten Seite aus Berlin die Meldung zugegangen, daß Kommodore Admiral Tirpitz zur Verwirklichung weitestgehender Flottenpläne nicht bereit sei und im Reichstage verhältnismäßig gemäßigte Forderungen stellen werde.

Herr v. Duval, der Präsident des Reichstags, hat am Dienstag seine richterliche Tätigkeit am Landgericht zu Mannheim wieder aufgenommen, indem er den Vorsitz der 2. Strafkammer führte.

Die Schaumburg-Bipp-Landeszeitung teilt mit, daß das zur Entscheidung in der sippischen Thronfolgefrage eingesetzte Schiedsgericht die Ansprüche des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld anerkannt habe. Graf Ernst Kaiserin Karoline Elisabeth zur Lippe-Biesterfeld ist am 9. Juni 1842 zu Oberassel geboren. Er ist vermählt mit einer Gräfin Karoline v. Baronsleben und hat drei Söhne und drei Töchter.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, begibt sich in den nächsten Tagen nach Frankreich, um seine dort weilende Gemahlin abzuholen und auf der Rückreise zu begleiten.

Die Ausgleichsverhandlungen zwischen den Deutschen und Tschechen sollen dem Grafen Karada zufolge am 20. Juli beginnen. Diese Meldung klingt jedoch nicht sehr wahrscheinlich, da vor einigen Tagen verlautete, der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni werde am 20. Juli seinen Urlaub antreten und sich auf die Dauer eines halben Monats nach Buxt begeben.

Ein bedeutendes Zeichen der Zeit ist eine Rede, die der feudale Abg. Prinz Friedrich Schwarzenberg dieser Tage in einer Versammlung in Budweis gehalten hat. Der Prinz erklärte offen, daß der böhmische Hochadel in dem jetzigen Kampfe auf der Seite der Tschechen stehe, und daß das Endziel der jetzigen slavisch-reaktionären Politik die Aenderung der österreichischen Verfassung im föderalistischen Sinne, also die Zertrümmerung

der Reichseinheit und die Herstellung der Autonomie der verschiedenen Landestheile zu Ungunsten der Deutschen sei.

Die Reichsversammlung hat sich am 17. Juli in der Reichshalle in Wien versammelt. Der polnische Reichstagspräsident Dr. Miksa ist bereits mit der Ausarbeitung eines Entwurfs zur Aenderung der Verfassung beschäftigt, aber dem Ministerium Badeni ist es wohl zuzutrauen, daß es durch den Bankrott seiner Politik sich zu föderalistischen Experimenten treiben läßt. Im Reichsrat würde sich freilich keine Zweidrittelmehrheit für eine so tiefgreifende und in ihren Folgen unabsehbare Umwälzung finden, jedoch ist das vielleicht kein hinlängliches Bollwerk gegen ein solches Vorgehen der Regierung. Die Kritik in Oesterreich hat allem Anschein nach ihren Höhepunkt noch nicht erreicht.

Frankreich.

Die Vorgänge in der Kammer anlässlich der Kreditforderung für die russische Heile Faures machen einen sehr ähnelnden Eindruck. Man wirft dem Kammerpräsidenten Brisson vor, daß er den sozialistischen Rednern, die den Jaren persönlich beleidigten, nicht das Wort entzog. Man bringt Brissons Laune damit in Verbindung, daß ihn der Jar nicht eingeladen hat.

Italien.

Unlängst wurde gemeldet, daß der in Zara (Oesterreich) verhaftete Anarchist Natale Kapella nach Rom gebracht worden ist, weil man bei ihm Briefe fand, aus welchen angeblich hervorging, daß das Attentat Acciaritis gegen den König Humbert die Frucht einer Verschwörung gewesen sei. In Ergänzung dieser Meldung wird weiter berichtet, daß zugleich mit Kapella auch der am 7. Juni in Triest verhaftete Anarchist Fusconi als Mitschuldiger Acciaritis nach Rom transportiert wurde. Es steht also noch ein größeres Nachspiel zu dem Prozeß Acciaritis bevor.

Spanien.

Wie berichtet, ist in Spanien ein vom 1. Juli ab zu ergebender Zuschlag von 10 Prozent auf die Mehrzahl der bestehenden Steuern eingeführt worden. Nach dem Wortlaut der Verordnung sollte sich der Zuschlag auch auf die Zölle erstrecken. Nachträglich hat jedoch die spanische Regierung beschloffen, die Anwendung der Verordnung auf Einfuhr aus dem Auslande vorläufig einzustellen. Der Zuschlag findet also bis auf weiteres auf die Einfuhrsgüter keine Anwendung.

Russland.

Das deutsche Kaiserpaar trifft am 7. August vormittags in Petersburg ein. Der erste Tag ist vornehmlich dem intimen Familienverkehr gewidmet; abends findet Familientafel statt. Am 8. August besucht das Kaiserpaar zunächst die Kaisergräber, begibt sich dann zum Brunnkränzen nach der deutschen Botschaft und empfängt später im Winterpalast die diplomatischen Missionen. Am 9. August reist das Kaiserpaar nach Strannoj-Sklo, woselbst am folgenden Tage große Kaiserparade oder ein größeres Kavalleriemanöver stattfindet. Am 11. August erfolgt die Rückreise nach Deutschland. Russische Hofreise verfahren, auch die Kaiserin-Kutter werde ein Brunnkränzen veranstalten.

Der Adm. Ztg. zufolge verlautet, daß russische Kaiserpaar werde sich nach Beendigung der Kaiserparade in Polen zum Besuch der großherzoglich heffischen Familie nach Darmstadt begeben.

Belgien.

Die russische Regierung hat ein Rundschreiben an die Mächte erlassen, worin sie denselben vorschlägt, einen Schritt zur Vereinfachung des Friedensschlusses zu thun. Die Mächte antworteten auf die Reklamation der griechischen Regierung wegen der Verögerung der Friedensverhandlungen, Griechenland möge nur schleunigst seine Reservisten entlassen; an eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten sei doch nicht zu denken.

Afrika.

Ein Konflikt zwischen Marokko und den Ber. Staaten ist ausgebrochen. Die ameri-

kanischen Kriegsschiffe „San Francisco“ und „Albatros“ sind nach Tanger beordert, um für den Angriff auf einen Dampfer der Ber. Staaten Genugthuung zu suchen. Da wird der Sultan wieder schuld sein müssen.

Die Eingeborenen von Kasaland (portugiesisch-Sabakafrika) sind in hellem Aufstande gegen das portugiesische Regiment. Der Gouverneur von Mosambique hat sich nach den Times' persönlich an die Spitze der Expedition gestellt, welche zur Unterdrückung des Aufstandes abgegangen ist.

Äthien.

Ueber die Unruhen in Jubien liegen folgende Meldungen vor: In Kalkutta verlautet, daß alle Arbeiter der Stromauf gelegenen Mühlenwerke die Arbeit verlassen haben und daß Trupps in der Stärke von 8000 Mann unterwegs sein sollen, um die Aufrechter zu verhaften. Es geht außerdem das Gerücht, daß die Truppen in Barroodur Befehl erhalten haben, diesen Banden den Weg abzuschneiden. Augenblicklich ist alles ruhig, obgleich sich die ganze Stadt im Zustand der höchsten Spannung befindet.

Aus München.

Die Münchner Blätter ergehen sich in ziemlich erregten Betrachtungen über das Schicksal der Militär-Strafprozeduren und knüpfen daran Andeutungen, daß neue Veränderungen in der Regierung in Würde bevorstehen. Die sozialdemokratische Münchner Post will sogar wissen, daß schon das Palais des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe auf der Brienerstraße zu München anscheinend für dauernde Benützung in Anspruch genommen werde. Ebenso unterhandelt der Reichstagsabgeordnete Prinz zu Hohenlohe, der Sohn des Kanzlers, wegen eines Hauskaufes in München. Die Münchner Allgemeine Zeitung meint, das hochoffizielle „Mitteilungsblatt“ der R. A. Ztg. markiere nur den provisorischen Charakter der gegenwärtigen Regierung. Der Reichstagsabgeordnete Prinz zu Hohenlohe habe von Anfang an in der Reform des Militär-Strafprozesses einen ganz bestimmten Standpunkt vertreten.

Daß er an demselben festhalten werde, ist zu jeder Zeit allen, die den Fürsten Hohenlohe kennen, klar gewesen, und wenn auf seine Initiative hin das preussische Staatsministerium in der besagten Sitzung eine Maßnahme auf mehrere Paragraphen erstreckende Aenderung der Verfassung des Bundesrats beschloß, welche nicht etwa veralteten oder reaktionären, sondern in besten Sinne des Wortes liberalen Anschauungen gerecht zu werden versuchte, so geht aus dem inzwischen erfolgten Pronunciamento der Korbb. Ztg. hervor, daß Fürst Hohenlohe davon, ob dieser Antrag die Billigung des Kaisers finde oder nicht, sein Verbleiben im Amte abhängig macht. Ob der Wert der Forderung, um die es sich handelt, an sich und von vornherein als ein so großer zu taxieren sei, wie er jetzt erscheint, kann vielleicht zweifelhaft sein, wie es aber schon oft der Fall gewesen ist, so auch hier: das Verlangen und die dem Reichstag gegebene Zusage des Reichskanzlers, daß der Entwurf auf der Grundlage moderner Rechtsanschauungen beruhe, hat durch den Widerstand, den er bei der preussischen Militärpartei finden sollte, eine Wichtigkeit gewonnen, die von einer großen prinzipiellen Bedeutung ist. Welche Rechte glauben annehmen zu sollen, daß der Kaiser, wenn er sich die nötige Zeit nehmen und in die sedes materiae wirklich einbringen möchte, den Standpunkt ohne weiteres acceptieren wird, den der Reichskanzler zu vertreten als eine politische Notwendigkeit erachtet?

Von Nah und Fern.

Tegernsee. Für die kaiserl. Prinzen wurden als Bergführer der Jagdgesellschaft Schwendner und der Oekonom Seidl engagiert. Allem Anschein nach wird wohl bald den umliegenden Höhen ein Besuch abgestattet werden.

Bremen. Von dem Schnelldampfer „Spre“

des Norddeutschen Lloyd sollte seit seinem Abgang aus New York am 24. Juni jede Nacht ein Schiff abgehen. Das Schiff sollte am Montag Abend in Bremerhaven ankommen müssen. Bis Mittwoch Abend 7 Uhr war aber keine Meldung über den Dampfer eingegangen. Man gab sich aber das Schicksal des schönen Schiffes erst nach dem Eintreffen des französischen Schiffes die Meldung, daß der „Spre“ auf hoher See die Welle gebrochen sei; ein Schleppdampfer wurde hinausgeschickt und man erwartete für Freitag das Eintreffen der „Spre“ in Southampton.

Enden. Das von Enden nach Bigo führende Kabel ist seit Sonntag in der Nähe von Bigo unterbrochen. Die Ursache der Unterbrechung ist bis jetzt unbekannt geblieben; da die Fehlerstelle den angehenden Ermittlungen zufolge in der nächsten Nähe von Bigo sich befindet, dürfte die Wiederherstellung der Kabelverbindung nicht lange auf sich warten lassen.

Frankfurt a. M. Die Friedensfestung in Frankfurt wird endlich beglichen. In dem Prozeß des Politikers Stern „zum Schwan“ gegen die Stadt wegen der Rosenrechnung bei dem Besuch des Kaisers ist es zu einem Vergleich gekommen; die Stadt zahlt 5000 M.

Justerburg. Die gegen die Studenten der Rechte Baronsstr. und Rosenkranz von der Justerburger Strafkammer wegen Herausforderung zum Zweikampf bezw. Kartelltragens erkannten Strafen von drei Tagen bezw. einem Tage Festungshaft sind vom Kaiser in entsprechende Karzerstrafen umgewandelt worden.

Piegnitz. Unsere Stadt feiert in dieser Woche (vom 6. bis 12. Juli) wieder einmal ihr Mannschießfest. An dem glänzenden Festzug nahmen teil die hiesigen Innungen, Vereine und Korporationen, viele Musikkapellen, mehrere historische Gruppen u. s. w. Vor dem Rathaus machte der Zug halt, und Oberbürgermeister Deriel richtete vom Balkon des Rathauses herab eine Ansprache an denselben. Dann reisten sich die Mitglieder der städtischen und städtischen Behörden, des Offizierkorps unteres Regiments sowie viele Rotabeln als Ehrengäste in den Festzug ein. Das Mannschießfest ist eine alte historische Einrichtung; seit längerer Zeit wird es nur alle fünf Jahre gefeiert.

Nachen. Aufsehen erregt hier das Verschwinden des Kurbiener Schletter. Er hatte am Pfingstmontag während der Generalprobe zum zweiten Abend des diesjährigen nieder-rheinischen Musikfestes im Kurhause noch Dienst getan und am selben Tage mit seinem Fuhrer einen Ausflug gemacht, von dem er bis heute noch nicht zurückgekehrt ist. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib sind sowohl im Inlande wie im Auslande ohne Erfolg geblieben und da Schletter in guten Verhältnissen lebte, er auch sein ganzes Vermögen zurückgelassen hat, findet sich für sein Verschwinden kein Anhalt.

Eberfeld. Das in den Eberfelder Farbenfabriken vormals Bayer u. Comp. ausgebrochene Großfeuer war durch Explosion eines Fasses Naphthalinrot im Kaminlager entstanden. Die gesamten Vorräte sind verbrannt. Der Schaden, welcher mehrere Millionen beträgt, ist durch Versicherungen gedeckt. Die Fabrik- und die städtische Feuerwehren konnten den Brand nur auf seinen Fortschreiten durch die Fabrikstoffe, welche der Regen mit sich führte, verborben werden.

Düsseldorf. In einem Wagen dritter Klasse tötete sich während der Fahrt von Dortmund nach hier der Architekt Dr. aus Dortmund, ein Mann von etwa 26 Jahren, durch drei gegen den Kopf gerichtete Revolvergeschosse. Als der Zug hier einlief, fand man ihn als Leiche. Der Revolver lag neben ihm auf der Bank. In den Taschen des Unglücklichen fand man noch eine Summe von über 3000 M.

Weimar. In der Nähe von Weimar hat der Bürgermeister des Ortes Dieldorf seinen Jagdfreund, den Landwirt Hofe, erschossen, der den Anstand verlassen hatte, ohne ein Zeichen zu geben, sobald der Bürgermeister Hofe, in der Annahme, der gepöbelte Rehdorf trete aus dem Walde. Hofe wurde so schwer getroffen, daß er bald darauf starb.

Der Schmied von Eberborn.

Roman von G. v. Borgrede.

Julius wurde schief im Gesicht. So steht das böse Gewissen aus, durchdringt es Däbel, deren Kniee zu wanken begannen; denn jedes Wort war, so leise auch Friedel gesprochen hatte, an ihr Ohr gedrungen, und plötzlich raffte sie sich auf und ging hinter den Schenkeltisch, langsam und müde; auf ihr armes Herz war es wie Bergeslast gesunken. Der es mit der Mutter hielt! Das war ja ihre Ahnung gewesen, daß der Schatten, der schon wochenlang ihr Glück verdunkelt hatte.

Wie hatte doch Friedel gesagt? Der ein armes Mädchen verrät! Und ach, arm, unfähig arm war sie ohne seine, des Geliebten Liebe und Treue! Es war Däbel, als müßte sie zusammenstürzen und unterliegen; aber sie raffte sich trotzig empor. Gest wolle, ganze Gewißheit, und dann? Ja, was dann? Nahe, Verzeihung oder Sterben!

Sie stand da mit weitem Gesicht, ein kramphafes Lächeln um den Mund, in den Augen ein wunderliches Flämmen; gut nur, daß niemand sie anredete, sie hätte keine Antwort zu geben vermocht, in ihrem Kopf webelten die Gedanken wie durcheinander.

Sehr spät erst, viel später, als sonst seine Art war, verließ Friedel die Schenke und schritt seinem Hauschen zu. So hatte nicht früher aufbrechen wollen, um Julius zu beweisen, daß er ihn nicht fürchte; aber angenehme Stunden hatte er im „Schwan“ nicht verbracht. Mit dem

Scharfblid der Liebe hatte er Däbels geisthaftes Aussehen bemerkt und seine Schlüsse daraus gezogen.

Blödsinnig schätzte er sich beim Arm ergriffen, und ein weiches, angstvolles Mädchen Gesicht tauchte in dem matten Licht des Mondes vor ihm auf.

„Däbel!“ Er rief es bestürzt, hemmte den Schritt und starrte die Hand auf seinem Arm an wie etwas Schreckliches; das Mädchen aber atmete krampfhaft, stoßweise und brachte nur mit Anstrengung hervor:

„Friedel!“

„Was soll's, Däbel?“ fragte der Miese sanft und freundlich. „Was willst du von mir?“

„Ein paar Worte nur möchte ich dich fragen, kam es leise von Barbaras Lippen; aber zuerst versprich mir, daß du mir eine ehrliche Antwort geben wirst.“

Ueber Dellmanns Gesicht flog ein Schatten, er wußte, was das Mädchen ihn im nächsten Moment fragen würde, und hätte ihr gern die Entgegnung erpart, deshalb sagte er ernst:

„Frage mich morgen, Däbel, heute bist du nicht bei mir, bei Tage steht alles anders aus wie bei dunkler Nacht.“

„Du wachst mir aus, Friedel,“ rief Däbel heftig, ihm rarr ins Gesicht blühend, „das, das darfst du nicht; ich lag' dich nicht von der Stelle, ehe ich die Wahrheit nicht weiß.“

„Die ist ein gar bitteres Wort, armes Däbel!“ Däbel guckte oberflächlich bei den letzten Worten zusammen. „Ueberleg' es dir, ich sag' es noch einmal.“

„Nein, nein! Ich muß, ich will alles

wissen, und wenn es das schlimmste ist. Du mußt mir Rede und Antwort geben, Friedel!“

„Sag' aber nicht nachher, daß ich dich elend gemacht!“ In Friedels Stimme lag eine ernste Warnung. „Gern antworte ich dir nicht, Däbel, nur weil du es durchaus haben willst und vielleicht denkst, ich könne nicht verdammen, was ich im „Schwan“ gesagt habe; mag dem so sein.“

Im gedämpften Licht des Mondes tauchte ihr angstverzerrtes, leichenblaues Gesicht vor Dellmann auf, er sah, wie ihre Lippen zitterten, ihre Brust keuchte, und namenloses Mitleid erschloß ihm um die, die er lieb hatte, und Däbel empfand es selbst in dieser furchtbaren Stunde, wie so ganz selbstlos Friedel war. Sie hatte ihm weh getan bis ins Herz hinein, und er, er zauderte, ihr den Dolch ins Herz zu stoßen. Wie aus weiter Ferne klang jetzt seine Stimme an ihr Ohr, welche sprach:

„Am Garten war es; ich ging dort vorüber, da sah ich, wie der Julius hinüberstieg über den Zaun, und wie ihn die Wirren freundlich empfing. Er sahste sie um den Leib und küßte sie auf den Mund!“

Wetter kam Friedel nicht, mit einem Aufschreien aus innerster Brust heraus, das ein bereites Zeugnis ablegte von ihrer Qual, war Däbel in die Knie gesunken, keines klaren Gedankens fähig. Nur das eine wußte und fühlte sie, daß sie betrogen, verraten sei, daß sie einen Meineidigen aber alles geliebt hatte.

Sie ließ sich von Dellmanns starken Armen willenlos emporheben, sie vernahm, daß er sie anredete und in sanften Worten aufforderte, nach Hause zurückzugehen, und sie ging, aber ohne

Klars Bewußtsein. Durch die unverhüllten Fenster ihres Stiebelstübchens leuchtete das Mondlicht mit seinem milde Silbernen, Schim, drüber vom Walde her erdumte einer Nachtigall süßes Lied und schlug an ihr Ohr. Das blasse Mädchen lehnte an der Thür mit schlaff hängenden Armen, bewegungslos, mit der Todeswunde im Herzen, und zauderte noch immer, näher zu kommen. Dort am Fenster hatte sie so oft in Gedanken an Gnad, Liebe und ihn gefesselt, und nun? Nun war alles, alles ein Trug gewesen. Nun lachte er mit einer andern über die Märchen, welche seinen Worten vertraut! Wenn es wahr wäre, wenn er wirklich lachte! Wie hatte doch Friedel gesagt: er sahste sie um den Leib und küßte sie auf den Mund.

„Küßte sie auf den Mund!“ schrie Däbel laut auf und stürzte auf die Knie. „Strafe ihn, Gott, strafe ihn für seine Schuld! Brich ihm sein Herz, wie er meines zerbrach!“

Sie krochte die gefalteten Hände gen Himmel und flehte in leidenschaftlichen, abgedroschenen Tönen den Schöpfer um Rache an, alle Wildheit ihrer Natur hatte sich auf einmal Bahn gebrochen und trat zu Tage. Das war ganz die Tochter des heimatlosen, verflohenen Volkes, welche da in stiller Nacht beim klaren Schein des Mondes am Boden lag und Himmel und Erde verfluchte, ihr Haar rauschend und die Brust schlängelnd.

Furchtbare Gedanken krochen wieder und wieder wie finstere Dämonen an Barbaras Seele heran und suchten sie zu umgarnen, Gedanken an Schuld, Selbstfrage und Sünde! Das gemarterte Hirn malte es sich aus, wenn Julius als Dolch, als Gatte der Mutter vor sie hinstret,